

Firma kurbelt Granit-Abbau in Beucha wieder an

Sanierung des Völkerschlachtdenkmales im Blick / Nach Höhenflug mit Baulöwe Jürgen Schneider war Steinbruch viele Jahre außer Betrieb

Beucha. Alteingesessenen fällt ein Stein vom Herzen: Ein Unternehmen aus Unterfranken will dem Beuchaer Granit wieder zum Comeback verhelfen. Unerwartet setzt die Firma Werner Ruppert aus Frickenhausen die jahrhundertealte Beuchaer Steinbruchtradition fort. „Wir nehmen den Steinbruch Sorge wieder in Betrieb“, verkündet Betriebsleiter Wolfgang Löscher die frohe Botschaft. Einen eventuellen „Abnehmer“ hat die Firma schon im Visier: das Leipziger Völkerschlachtdenkmal. Es ist das bekannteste Bauwerk aus Beuchaer Granit überhaupt – und wohl auch das sanierungsbedürftigste.

Was für Wurzen die Kekse, für Falkenhain der Ziegenkäse, für Colditz das Porzellan – das ist für Beucha der Granit. Seit jeher ist der Ort eng mit dem Naturstein verbunden – „steinreich“ gewissermaßen. Bereits im 15. Jahrhundert holten die Leute hier Granitporphyrr aus der Erde. Ganze Generationen verdienten sich mit dem Steinabbau ihre Brötchen. Zu DDR-Zeiten arbeitete fast das halbe Dorf bei „Kies und Knack“, wie die Beuchaer ihr Aushängeschild gern nannten.

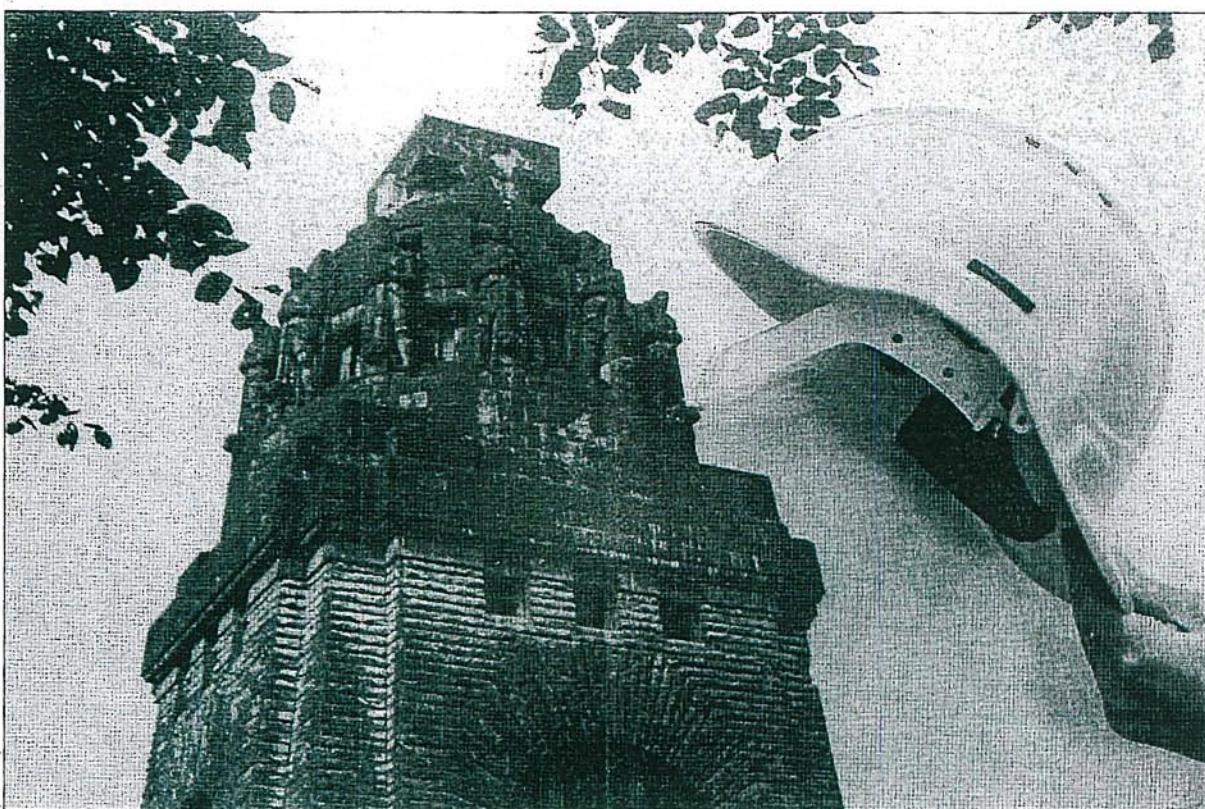
Ein Auf und Ab gab es dabei immer. Für den letzten Aufwind sorgte kein Geringerer als Baulöwe Dr. Jürgen Schneider. Als der Immobilien-Guru aus dem Taunus Anfang der 90er Jahre die Kies- und Natursteinwerke Leipzig (KNL) seinem Imperium einverlebte, war der Jubel groß. Die KNL hatten nach allerlei unfruchtbaren Debatten mit der Treuhand plötzlich eine verheißungsvolle



Wolfgang Löscher

Zukunft... In der Tat: Der damals als Retter Leipziger Prachtbauten gefeierte Schneider butterte an die 60 Millionen in den Beuchaer Betrieb. Den Steinmetzen bescherte er Technik vom Feinsten – aber auch eine der größten Enttäuschungen ihres Lebens. Mit dem Zusammenbruch des Schneider-Imperiums verloren viele ihren Job. Der bekannte Beuchaer Granit verschwand Mitte der 90er über Nacht vom Markt. Was sich früher niemand hätte träumen lassen: Beuchaer Steinmetzbetriebe mussten zeitweise mit Material aus Namibia oder Indien Vorlieb nehmen, weil der Stein vor ihrer Nase nicht mehr abgebaut wurde. Doch Totgesagte leben bekanntlich länger. Auch die Beuchaer Steinbruchindustrie ist jetzt im wahrsten Sinne des Wortes wieder aus dem Schneider.

Nachdem die Arbeit in der „Sorge“ fast vier Jahre ruhte, herrscht jetzt auf dem Gelände an der Albert-Kunz-Straße rege Betriebsamkeit. Die Firma Hans-Werner Ruppert hat das Gelände von der Kies- und Natursteinbetriebe Leipzig GmbH gekauft. „Wir werden den Steinbruch zu neuem Leben erwecken“, erklärt



Am Original-Material für die Sanierung des Leipziger Völkerschlachtdenkmales mangelt es nicht mehr. Die Firma Ruppert nimmt den Beuchaer Steinbruch, in dem die Blöcke für den steinernen Koloss vor einem Jahrhundert abgebaut wurden, wieder in Betrieb.

Fotos: Klaus Peschel

Seit Jahrhunderten ein Begriff: Beuchaer Granit

Der Gesteinsabbau in Beucha lässt sich bis ins 15. Jahrhundert zurückverfolgen. Seinen Durchbruch erlebte der Beuchaer Granit Ende des 19. Jahrhunderts, als Steinmetze aus Niederbayern nachwiesen, dass er sich gut als Werkstein verarbeiten lässt. Der Steinbruch „Sorge“ wurde seit 1884 nachweislich industriell genutzt. Aus ihm stammt auch das Material für das berühmteste Bauwerk aus Beuchaer Granit: das Leipziger Völkerschlachtdenkmal. Für den

steinernen Koloss wurden in Beucha 26 500 Granitblöcke mit einem Umfang von 12 500 Kubikmetern gebrochen. Bis zu 600 Leute waren dafür im Einsatz.

Beuchaer Granit wurde ebenfalls am Leipziger Hauptbahnhof und der Feldherrenhalle in Nürnberg verwandt. Aber auch an modernen Bauten wie der Commerzbank in Leipzig oder dem Telekom-Gebäude am Augustusplatz findet sich der Naturstein aus Beucha.

Betriebsleiter Wolfgang Löscher. Die bergrechtliche Genehmigung für den Abbau des Granitporphyrs liege der Firma bereits vor. „Die Zusammenarbeit mit dem Bergamt Borna hat sehr gut funktioniert.“ Spätestens im März wollen die neuen Bruch-Besitzer mit dem Abbau loslegen. „Auf den Markt wollen wir das Material in Form von Rohblöcken, Wasserbausteinen, Pflasterschottern und Mauersteinen bringen.“ Die geräuschintensive Bearbeitung des Gesteins soll dabei nach Möglichkeit erst bei den Abnehmern erfolgen. „Der Bruch liegt schließlich mitten im Ort. Dieser sensiblen Lage sind wir uns durchaus bewusst.“

Nachdem Beuchaer Granit lange Zeit in der Versenkung verschwun-

den war, muss die Firma jetzt erstmal wieder kräftig die Werbetrommel röhren. „Wir gehen auf potenzielle Kunden zu. Außerdem präsentieren wir uns im Mai dem Fachpublikum auf der Natursteinmesse in Nürnberg.“ Trotz Fläute in der Bau-branche hofft Wolfgang Löscher, dass der einheimische Stein auf dem Markt wieder Boden gutmacht. So liebäugelt die Firma unter anderem mit Aufträgen bei der Sanierung des Völkerschlachtdenkmales. „Der Stein bietet sich außerdem für Autobahnbrücken oder die anstehenden Arbeiten am Leipziger Zentralstadion an.“ Wenn man als Bauherr die Wahl hat, wünscht sich Wolfgang Löscher, übrigens noch auf der Suche nach weiteren Mietern. Interessenten können sich jederzeit gern bei ihm melden.

Simone Prenzel